



BETENDER RUF

Und im Umgang mit der Zeit, im Kalender der Macht, wird festgelegt, dass wir einen Moment beenden – oder einen Moment abschließen – und ein neuer beginnt. Und es ist Zeit, das Vergangene zu analysieren und einen Ausblick auf das zu werfen, was kommen wird.

In jenem Fall – oder in diesem Fall – kann man großmütig gegenüber der Vergangenheit sein, defätistisch gegenüber der Vergangenheit, enthusiastisch gegenüber dem, was kommen wird, oder zerstörerisch gegenüber dem, was uns erwartet; dieses duale System von „gut-böse“ ... in dem das Wesen entschieden oft „lauwarm“ bleibt.

Was geschehen ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden; zumindest wissen wir das im Moment nicht. Und man kann es als Lernerfahrung oder als Strafe betrachten.

Ein großer Abgrund, nicht wahr?

Wenn es eine Lernerfahrung ist, ist alles, was geschieht, ... positiv. Wenn es eine Strafe ist, ist alles, was geschieht, unsere Schuld, unsere große Schuld.

Aber wir lernen nicht aus allem und fühlen uns auch nicht für alles schuldig. Also bleibt das Wesen, wie wir gerade gesagt haben, in der Lauheit: Unentschlossenheit, Ungenauigkeit, Unverbundenheit...

Aber es gibt noch eine andere Option, die sich aus dem Betenden Ruf ergibt: **Es ist geschehen und passiert, was geschehen und passieren musste.**

Das ist keine lauwarme Haltung, sondern eine entschlossene Haltung. Geheimnisvoll, da die scheinbaren Protagonisten Schauspieler sind: wir selbst. Aber

derjenige, der das Drehbuch schreibt, ist uns unbekannt; wir bekommen die Rolle Sekunden bevor es passiert.

Dies setzt unsererseits eine Haltung der Unterwerfung und Demut voraus... Aber nicht Gleichgültigkeit, nein: Beteiligung und Bewusstsein für das, was geschieht, natürlich auf der Suche nach möglichen Erklärungen und Schlussfolgerungen.

Aber es musste geschehen.

Und da wir Teil dieses Geschehens – und damit des Mysteriums – sind, muss unsere Haltung der Unterwerfung und Demut... für uns „natürlich“ werden. Das heißt: akzeptieren, sich anpassen.

Und sich nicht nur anpassen, sondern auch vorbeugen und auf sich achten; auf sich achten im Sinne von wachsam und aufmerksam sein.

Wenn wir diese Haltung gegenüber dem Vergangenen beibehalten, bei der Analyse dessen, was geschehen ist, müssen wir auch unsere Haltung gegenüber dem, was bevorsteht, ändern.

Es ist kein Geheimnis, dass man die manischen Haltungen von Regierungen und sozialen Gruppen beobachten kann, die das Zusammenleben und Teilen ernsthaft stören. Die Konfrontationen zwischen den Stärksten betreffen alle, insbesondere die Schwächsten.

Man fragt sich oft, was man tun soll: ob man Hilfe leisten, Unterstützung anbieten soll...

„Brot für heute, Hunger für morgen.“

Aber ja, es stimmt, dass dies zwar kurzfristig wirksam ist, aber keine Lösung darstellt. In gewisser Weise versklavt es die Schwächsten und macht sie abhängig und hindert sie daran, zu entdecken, zu lernen, zu rebellieren und eigene Ressourcen zu suchen, da ihnen das Nötigste zum Überleben gegeben wird.

Aber gut... ist die Nächstenliebe ist in Ordnung, die richtig verstandene, die schwer zu lernen ist, vor allem, wenn sie **nur** den Gebenden befriedigt und die Rebellion gegen das verhindert, was diese zerstörerischen Situationen hervorruft.

Der Betende Ruf entscheidet sich für **die Wachsamkeit**, ohne in Konflikt mit der Nächstenliebe zu geraten. Aber... mit dem Schwerpunkt darauf, wachsam, aufmerksam und achtsam zu sein in Bezug auf unsere Positionen, die Ausübung unserer Tugenden, unsere Vorbereitungen, unsere Qualitäten und unsere Beiträge entsprechend den Anforderungen. Auf diese Anonymität, die weder Erfolge noch Belohnungen fordert.

Und in dem Maße, in dem wir in diese „konsequente“ Wachsamkeit eintreten, wird unsere Bereitschaft permanent wach sein; unsere Verfügbarkeit wird da sein, mit der Lampe, angezündet.

Zurück bleiben die Rechtfertigungen, die so oft dazu dienen, abzulehnen, rückgängig zu machen, zu verhindern, zu blockieren... Kurz gesagt, um sich selbst zu verehren und sich um sich selbst zu kümmern.

Wenn man wachsam ist, wenn man aufmerksam ist, muss man sich nicht rechtfertigen. Man muss Zeugnis ablegen, man muss ein Beispiel geben, man muss **bezeugen!**

Es müsste sich schämen, ein Zeugnis, das von uns erwartet wird, zu rechtfertigen, basierend auf... was auch immer. Rechtfertigung ist Gerechtigkeit, die ordnungsgemäß auf meine Interessen angewendet wird. Punkt. Das ist natürlich allgemein anerkannt. Punkt und weiter.

Wie einfach ist es, andere zu kritisieren, die Umgebung zu kritisieren und sich ständig zu rechtfertigen!

Und als Wächter ist es wahrscheinlicher, **zu sehen**, was kommt, **zu ahnen**, was sich nähert, **zu bewerten**, was nahe ist, **sich vorzustellen**, was „wahrscheinlich“ passieren wird.

Und nicht nur das – als Vorhersage –, sondern wenn man wach ist, ist man kreativ, man ist fantasievoll, man ist mit den Sinnen bereit, sich zu verbinden, sich zu verschwören, sich zu projizieren.

(5 Minuten Stille)

Ideale beeinflussen unsere Wachsamkeit... und wir müssen auf sie reagieren. Wir müssen auf sie reagieren, um ihnen die Bedeutung zu geben, die sie haben, und auf deren Grundlage sie für uns und diejenigen, an die sie gerichtet sind, nützlich sind.

Das ist ein Aspekt der Wachsamkeit, der Achtsamkeit: dass wir nicht nur intuitiv, kreativ, bereit und verfügbar sein müssen, sondern uns auch **keine** alltäglichen Gewohnheiten, **keine** alltägliche „Normalität“ **erlauben** dürfen.

Gewohnheiten werden zu Nähten, und die Nähte reißen schließlich, und die Wunden öffnen sich.

Gewohnheiten, die über die Vorsicht hinausgehen, werden zu Marotten und werden zu Unannehmlichkeiten für uns selbst und für andere. Wenn wir hingegen die Verwirklichung unserer Ideale, von den kleinsten bis zu den fantastischsten, übernehmen, wird kein Tag wie der andere sein.

Und so werden wir jeden Tag im Einklang sein, denn jeden Tag lieben sie uns, und deshalb werden wir geboren: (*span.: ,ama-necer’*).

Keiner ist wie der andere.

Aber es ist passiert und passiert immer wieder, dass aus falscher Sicherheit, aus Dominanz, aus Bequemlichkeit, aus Faulheit, aus Unwissenheit – aus Unwissenheit – jeder Tag ganz leicht zu „einem weiteren Tag“ wird.

Wenn wir hingegen unseren Idealen nachgehen, wird es kein weiterer Tag sein, sondern ein besonderer Tag. Das mag äußerlich nicht auffallen, aber wir spüren es in unserem Tun, in unserer Haltung.

Wie beschämend, nicht wahr? Und noch eine weitere Schande hinzuzufügen: einen Tag, der eine Schöpfung ist, mit derselben Haltung, derselben Reaktion zu füllen.

Das ist kein Lebensinhalt.

Es ist eine Entfremdung von der Lebenskraft.

(3 Minuten Stille)

Wenn die Ruhepause kommt, soll die Seele nicht unzufrieden sein; sie soll nicht von Enttäuschung bedrückt sein; sie soll nicht von der Wiederholung gelangweilt sein; sie soll nicht von Widersprüchen angewidert sein..., sondern sie soll erfüllt sein von der Liebe, die sie gelebt, gefühlt, ausgedrückt und empfangen hat.

Es ist ein außergewöhnlicher Maßstab: sich jeden Tag in der Ruhe zu besinnen und sich zu fragen, wie viel Liebe wir empfangen und wie viel wir gegeben haben.

Und Achtung: Rechtfertigungen zählen nicht, die haben wir schon vorgebracht. Die Fülle der Liebe ist überschwänglich. Ja.

Dann ist es unzumutbar, den Tag herzlos zu beenden... ohne einen Moment der Liebe entdeckt zu haben oder ohne den verschmitzten Blick dieser Blume empfangen zu haben, die uns an einer Straßenecke mit ihrer Schönheit einen Kuss zugeworfen hat.

Amen.